Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 3 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummer 10 Pfge.
Auflage 35000 Exemplare.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München, — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen. Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Gratisbeilagen nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das gestattete Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschußsendung. Nicht Gelten kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse.
An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Kinder-Garderoben-Magazin von **J. Boss,** **Wilsdruffer-Strasse Nr. 43,** empfiehlt ein reichhaltiges Lager **eleganter Garderobe** für Knaben und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Bestellungen nach Maass werden in eigenen Ateliers prompt erledigt.

Nr. 69. 25. Jahrg. 1880. Witterungsaussichten: Ziemlich heiter, trocken, etwas kälter. **Dresden. Dienstag, 9. März.**

Politisches.

Wuth im Herzen hat der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, seinen Landsmann Hartmann alias Mayer mittelst Schnellzuges nach einen nördlichen Hafen Frankreichs abreisen sehen, um sich nach dem sicheren England einzuschiffen. Diese Nichtauslieferung des muthmaßlichen Attentäters darf man als ein recht sehr bedeutsames Ereigniß auffassen. Schon streckte sich die russische Polizeifaust aus, um den Nihilisten, der allem Anschein nach bei Moskau den kaiserlichen Extrazug in die Luft dynamitisirt hatte, nach dem heiligen Rußland, in den Kerker, nach Sibirien oder an den Galgen zu schleppen; Frankreich gestand bereits Rußland die Auslieferung Hartmann's „im Prinzip" zu — da steckt sich zuletzt die französische Regierung hinter die „Beweisfrage", erklärt, daß das von der russischen Polizei beigebrachte Material nicht genüge, weder um die Person des angeblichen Attentäters, noch um die Betheiligung Hartmann's an dem Attentate selbst außer allen Zweifel zu setzen und schafft eilig, wie man sich einer unheimlichen Kiste mit Dynamit rasch entledigt, den verdächtigen Russen über die Landesgrenze. Diese Lösung stehen wir nicht an als eine befriedigende zu erklären. Frankreich würde sich den schwersten Vorwürfen aussetzen, wollte es ein Asyl für Königsmörder werden. Einem überwiesenen Fürstenmörder sollten sich nirgends die gastlich-schützenden Thore eines Staates öffnen Wohl ehrt sich jeder Staat, der einen sicheren Zufluchtsort Dem gewährt, der den Zorn des heimischen Tyrannen gereizt hat. Politische Verbrecher sollten in jedem Staate Schutz vor Verfolgungen finden. Ist jedoch das politische Verbrechen mit einem gemeinen so unlösbar verwachsen, wie dies beim Fürstenmord unzweifelhaft der Fall ist, so erleidet das Asylrecht seine ebenso selbstverständliche Ausnahme. In dem Hartmann'schen Falle lag die Sache so, daß die französische Regierung bequem, um sich nicht der Schmach auszusetzen, das Asylrecht zu verletzen, sich hinter die juristische Frage verschanzen konnte. Rußlands unfähige Polizei vermochte weder juristische Beweise für die Identität H's mit dem gesuchten Attentäter, noch für seine Betheiligung an der Sprengung des Moskauer Extrazuges herbeizuschaffen. Diese Unbehilflichkeit der Polizei des Despotenreiches machte sich Frankreich rasch zu Nutze. Verlangte doch zuletzt Rußland selbst nur H's Auslieferung wegen eines „gemeinen", nicht wegen eines politischen Verbrechens. Der französische Großsiegelbewahrer (Justizminister) Cazot führte an, daß es an klaren Auslieferungsverträgen gebreche; außerdem nahm Frankreich Rücksicht auf die erregte Volksstimmung, welche die Auslieferung H's als einen unwürdigen Schergendienst auffaßte. Rußlands Versicherung, Hartmann daheim nur wegen eines gemeinen Verbrechens verfolgen zu wollen, glaubt ja doch Niemand; alle Henkerqualen erwarteten den Nihilisten, sobald er die Grenze Rußlands passirt hätte. Wäre er ausgeliefert worden, so hätte alle Welt daraus den Schluß gezogen, daß Frankreich sogar seiner Ehre Gewalt anthue, um in politischer Freundschaft mit Rußland zu bleiben. Und das ist die andere politische, uns Deutschen sehr wohlthuend berührende Seite der Nichtauslieferung Hartmann's. Dieses Verhalten der französischen Republik muß dauernde Verstimmung in Rußland erregen. Dessen Henker sehen sich nunmehr um ein Opfer geprellt, geprellt durch die Regierung einer Republik, mit der Rußland sich zu einem Vernichtungskrieg gegen Deutschland verbinden wollte. Loris-Melikoff, jetzt der eigentliche Zar von Rußland, dessen Machtfülle so weit geht, daß er bei dem leiblichen Bruder des Zaren eine Haussuchung vornimmt, der neue Diktator des Zarenreiches, dem sich der Reichskanzler Gortschakoff willig zu Diensten stellt, hat damit von Paris her einen Wink mit dem Zaunspfahl erhalten: „Es ist Nichts mit dem Plane, das freisinnige Frankreich zu einem Bündniß mit dem despotischen Rußland zusammen zu kitten!"

Diese Beförderung Hartmanns per Schub von Paris nach England gilt uns als ein besseres Friedenssymptom, als die sonstigen förmlich glühenden Friedensversicherungen, die in voriger Woche von allen Seiten her qualmten und die in ihrer Absichtlichkeit und Aufdringlichkeit die Unsicherheit der Zustände Europas noch greller als sonst hervortreten ließen. Kaiser und Fürsten, Staatsminister und Botschafter überboten sich vorige Woche förmlich in Betheuerungen, wie gut sie mit ihren Nachbarn stünden und daß Niemand von ihnen auch nur das Geringste zu besorgen habe. Die Nachbarn versicherten dasselbe. Es ist, als ob ein innerlich schwer kranker und sich selbst also fühlender Mensch sich und Andern egal vorredete, wie gesund er eigentlich sei und als wenn die Andern mit ängstlicher Beflissenheit ihm seine Gesundheit versicherten. Die Völker denken bei den ewigen Friedensbetheuerungen ihrer Gewalthaber: Ist's Euch Ernst mit dem Frieden, so laßt das Kriegsrüsten sein! Der einzige Staatsmann, von dem ein klares, festes, unzweifelhaftes Friedenswort unschätzbaren Werth gehabt hätte: Fürst Bismarck, hat sich völlig ausgeschwiegen. In den Reichstag ist er nicht deswegen nicht gekommen, weil dort ein Arnim präsidirt, ein Schwager und Vetter des verhaßten Harry Arnim — denn Bismarck hat den Reichstagspräsidenten dieser Tage zu sich zur Tafel gebeten —, sondern, weil er eben über das Verhältniß Deutschlands zu Rußland sich nicht äußern wollte. Auch bei dem parlamentarischen Diner in seinem Hause sprach er über diese Kardinalfrage, von der Alles abhängt, nicht ein Sterbenswörtchen. Die Welt bleibt daher einzig auf die Winke Bismarcks in der Norddeutschen Allgemeinen angewiesen, die jetzt eben aus Polen schreibt, daß Rußland eine Aufzeichnung der kriegstüchtigen Pferde vornimmt, um deren Zahl für den Kriegsfall zu ermitteln. Bei jenem Diner sprach sich Bismarck sehr freundschaftlich über Oesterreich aus und eignete sich einen Gedanken Windthorsts an, der neulich ausgeführt hatte: Deutschland möge zu Oesterreich nicht blos in ein allgemeingehaltenes politisches Freundschaftsbündniß, sondern in ein organisch-staatsrechtliches Verhältniß treten, welches die Dauer und weitere Entwickelung der Allianz sichere. Bravo! Bravo! Eignet sich wirklich Bismarck den Gedanken der Großdeutschen von einem engeren und weiteren Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich an? Jenen Gedanken, den zu vernichten, Deutschland in den Bruderkrieg von 1866 gestürzt wurde?

Mit seinem Vetter, dem Kultusminister v. Puttkamer, hat Fürst Bismarck einen Auftritt gehabt, der bei seiner Nervosität ungemein lebhaft ausfiel. Puttkamer will bei den preußischen Behörden die neue Orthographie demnächst einführen. Dieselbe enthält nur geringe Abweichungen von dem Bisherigen; außer einigen Vereinfachungen in Bezug auf das Großschreiben ist ihre hauptsächlichste Neuerung der Wegfall des überflüssigen Dehnungs-h's z. B. bei Muth und Theil. Fürst Bismarck will aber von einer Orthographie-Reform überhaupt Nichts wissen, er bleibt beim Alten. Er hat sogar bei den beiden Reichsressorts, bei denen die Einführung der neuen Orthographie zunächst in Aussicht genommen war: Post und Marine, mittelst Circulars deren Anwendung bei Strafe verboten. Sind das nicht reizende Zustände? Bei den preußischen Behörden neue, bei den Reichsbehörden alte Orthographie? Wie soll das Doppelwesen: der preußische Handelsminister und gleichzeitiger Reichssekretär für das Innere, Herr Hofmann, wie gar Fürst Bismarck selbst schreiben, der als preußischer Ministerpräsident neuorthographisch an seine „Räte reschribieren" soll, aber als Reichskanzler unorthographisch seine „Räthe instruiren wird? Diejenigen Schulmeister, die vom 1. April an über die neue Orthographie mit dem Heißhunger von Schnellzugsreisenden herfallen wollten, die bei nur 15 Minuten Aufenthalt die aufgesetzten zähen Beefsteaks und Koteletts hinunterzuschlingen haben, müssen sich jedenfalls noch etwas gedulden.

Durch Ernennung des Generalpostdirektor Dr. Stephan zum „Staatssekretär im Reichspostamt" ist nur die Verwirrung in der Ordnung der Behörden gesteigert worden. Wir haben im Reiche außer dem Reichskanzler 4 ihm untergestellte Staatssekretäre für ebensoviel Reichsämter: Fürst Hohenlohe, interimistisch für das Aeußere mit 50,000 M. Gehalt, Hofmann für das Innere mit 36,000 M., Schelling für die Justiz und Stephan für die Post mit je 24,000 M. Gehalt. Ihnen im Range gleich, aber viel unabhängiger vom Reichskanzler sind der Kriegsminister v. Kameke und der Admiralitätschef Stosch, die je 36,000 M. Gehalt beziehen. Nun sollen bei Justiz und Post noch mehrere Direktorstellen geschaffen werden, um Schelling und Stephan auf 36,000 M. Gehalt zu bringen, letzterer aber soll später noch die Eisenbahnen erhalten, um einem „Reichsverkehrsamte" vorzustehen. Um diesen Posten ringen im Geheimen Stephan und Minister Maybach. So lange die Einzelstaaten ihre Eisenbahnen nicht freiwillig in die große Berliner Talgschmelze werfen, wird sich Excellenz Stephan wohl mit den lumpigen 36,000 M. begnügen müssen, Maybach aber noch ein gesunder Mann bleiben, denn ehe er die Eisenbahnen dem Postmann übergiebt, lieber stellen sich bei ihm „Gesundheitsrücksichten" ein.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 8. März. (Reichstag.) Bei der fortgesetzten Etatsberathung genehmigte man die Kapitel 24, 25 und 34, die fortdauernden Ausgaben der Reichsheeresverwaltung betr., unverändert nach den Kommissionsanträgen; beim Etat der Militärbildungsanstalten bringt Rickert den Orthographie-Erlaß Puttkamer's zur Sprache. Der Kriegsminister erklärt, die Reichsbehörden hätten sich über ihre Stellung zu den orthographischen Neuerungen in Preußen noch nicht schlüssig gemacht, und die Meldung einiger Blätter, Stosch habe für die Marine die Puttkamer'sche Orthographie eingeführt, sei irrthümlich. Die Abgg. Richter, Nordeck, Minnigerode, Stephani, Völk 2c. sprachen sich für die Regelung der Orthographiefrage von Reichswegen aus. Bei den einmaligen Ausgaben für die Militärverwaltung wird der für Einrichtung des großen Sitzungssaales im Berliner Generalstabsgebäude zu Bibliothekzwecken geforderte Betrag von 198,000 Mk., welche die Kommission nur 88,000 Mk. bewilligt wissen wollte, wiederhergestellt, im Uebrigen sämmtliche Forderungen nach den Anträgen der Budgetkommission genehmigt. Bei der Berathung des Extraordinariums wurden die für die Kasernen- und die Kasinobauten in Lichterfelde geforderten Beträge an die Budgetkommission zurückverwiesen und um 3½ Uhr die Berathung wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses abgebrochen.

Locales und Sächsisches.

— S. Maj. der König nahm gestern Vormittag von ½11 Uhr an die Meldungen einiger Herren Offiziere sowie von ½12 Uhr an die Vorträge der Herren Staatsminister und die Rapporte der resp. Hofchargen 2c. entgegen.

— Generalmajor von Rudorff erhielt das Großkreuz, Oberstlieutenant v. Wurmb das Comthurkreuz und Premierlieutenant und Adjutant Graf v. Wallwitz das Ritterkreuz des k. k. österreichischen Franz-Josef-Ordens.

— Der Winzer und Pressmeister Hauke bei den k. Weinbergen zu Pillnitz empfing das allgemeine Ehrenzeichen.

— Landtag. Die erste Kammer trat dem bezüglich der Erwerbsverhältnisse im Lande von der 2. Kr. gefaßten Beschlusse bei. Derselbe stimmt mit den s. Z. von der 1. Kr. gefaßten Beschlüssen überein, soweit dieselben nicht durch das kiesdez. kgl. Decret erledigt sind. Er geht dahin: dafern bei längerer Fortdauer bedrängter Erwerbsverhältnisse an irgend einem Orte des Landes und nach Erschöpfung der disponiblen Mittel der betr. Gemeinden und Bezirke das unmittelbar helfende Eintreten des Staates sich nöthig machen sollte, die Regierung zu ermächtigen, die erforderlichen Unterstützungen aus Staatsmitteln zu gewähren (Ref. Freiherr v. Finck). Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz wendete sich gegen die gegen das Decret erhobene Beschuldigung der Schönfärberei 2c. Es sei ja ganz angenehm, in fremde Taschen zu langen, um daraus Unterstützungen zu gewähren und dafür noch Dank zu ernten. Die Regierung müsse sich aber doch auf einen anderen Standpunkt stellen. Er sei gegen die mannigfachsten Vorwürfe abgehärtet; nicht so der Amtshauptmann von Glauchau. Derselbe habe infolge der in seine Angaben gesetzten Zweifel um Revision gebeten. Zu einer solchen liege aber, und der Minister constatirte das ausdrücklich, kein Anlaß vor. Dann wurden noch Budget und Finanzgesetz pro 1880/81 (Ref. Präs. Mälke) und der Rechenschaftsbericht pro 1876/77 (Ref. Bürgermeister Löhr) berathen. — Die 2. Kammer nahm den Antrag v. Zehmen: die Regierung zu ersuchen, dieselbe wolle im Bundesrathe auf geeignet erscheinende Weise die Erlassung reichsgesetzlicher Vorschriften wegen Beschränkung resp. Bestrafung des Zinswuchers befürworten und zur Durchführung zu bringen bemüht sein, an. Die von Dr. Krause vertretene Deputation empfahl die Streichung der Worte „resp. Bestrafung", doch wurden dieselben mit 35 gegen 34 St. angenommen. Abg. Dr. Heine sprach für Bestrafung des Zinswuchers, der namentlich die productiven Bestrebungen schwer schädige. Abgg. Günther und Streit erklärten sich gleichfalls für strafrechtliche Verfolgung wucherischer Geschäfte, als dem allgemeinen Rechtsgefühle des Volkes entsprechend. Abg. Lehmann wies auf die wucherische Ausbeutung Unmündiger als vor Allem strafbar hin und verlangte die strafrechtliche Verfolgung solcher Fälle auch ohne vorherigen Antrag. Gegen Wuchergesetze sprach nur Abg. Uhle-Glauchau (Bankdirector). Man könne den Begriff Zinswucher nicht genau feststellen und kämpfe also gegen etwas, was man nicht bestimmt kann. Man nütze dem Bedürftigen mehr, wenn man ihm Geld zu 8 Proc. gebe, als es ihm ganz zu verweigern. Die Kammer hielt schließlich ihre Beschlüsse bezüglich der Erörterungen über die Nothwendigkeit eines Waldschutzgesetzes, der Aufhebung des § 30 der revid. Städteordnung (der bei communaler Einkommensteuer das Einkommen Festbesoldeter nur zu ⅘ in Ansatz gebracht wissen will), bezüglich event. Veräußerung des Kammergutes Kalkreuth und der Erstattung des Aufwandes für Wachdienste gegen Einschleppung der Rinderpest aufrecht. — Zur Richtigstellung sei bemerkt, daß die neulich erwähnte Beschwerde des Kaufmann Wolf in Niederlößnitz sich gegen Cassation einer dortigen Gemeinderaths-Ergänzungswahl richtet, aber keine Petition „in Bezug auf dabei vorgekommene Unregelmäßigkeiten" enthält.

— Morgen Mittag 12 Uhr findet im Thronsaale des königl. Schlosses der feierliche Schluß des gegenwärtigen Landtages statt. Die Staatsminister, sowie die Herren der 1. und 2. Klasse der Hofrangordnung 2c. versammeln sich Vormittag 11¾ Uhr in den Gemächern der 2. Etage des königl. Schlosses, um Sr. Maj. dem König vorzutreten. Die Herren der 3., 4. und 5. Klasse der Hofrangordnung 2c. welche dieser Feierlichkeit beiwohnen wollen, versammeln sich Vorm. 11½ Uhr in den Paradesälen, begeben sich dann in den Thronsaal, woselbst ihnen Plätze angewiesen werden. Nachmittag 5 Uhr findet in den Sälen der 2. Etage große Landtagstafel statt.

— Der sächsische Gesandte am Berliner Hofe, Herr von Nostitz-Wallwitz, welcher sich, wie wir vor mehreren Wochen meldeten, einen Bruch der Knochenröhre am Fußgelenk zugezogen hatte, befindet sich im Allgemeinen zwar ganz wohl, doch kann derselbe den Fuß noch nicht wieder gebrauchen. Der Gypsverband ist am vergangenen Sonnabend von dem behandelnden Arzte vom Fuße entfernt worden, doch muß der Patient denselben noch sehr schonen und bewegt sich zu den allernothwendigsten Gängen, ohne den Fuß vorzusetzen, mit Hilfe eines Stockes weiter. Während seiner Krankheit ist Herrn v. Nostitz von Seiten seiner Collegen und Freunde die wärmste Theilnahme entgegengebracht worden und hat derselbe fast täglich zahlreiche Krankenbesuche erhalten.

— Das am verflossenen Sonntage eingetretene Frühlingswetter hatte Jung und Alt in's Freie gelockt; weshalb die Verkehrsstraßen in und um Dresden von Spaziergängern wimmelten. Hauptsächlich belebt war der Große Garten, sowie die Straßen nach dem Bergkeller und Waldschlößchen. Seit 5 Monate langer Pause hatte Papa John wieder das Vergnügen, seine nach vielen Tausenden zählenden Gäste im Freien bewirthen zu können. Schon in den zeitigen Nachmittagsstunden waren die Terrassen des Schiller- und Waldschlößchens so gefüllt, daß man nur bei geduldigem Warten ein Plätzchen erobern konnte. Von keinem Punkte in der Nähe Dresdens hat man aber auch einen so reizenden Anblick des angeschwollenen Elbstromes, wie gerade von hier aus.

— Die Frequenz des gestrigen Jahrmarktes war nicht so stark, als man angesichts des schönen und allen Dresdner Jahrmarkts-Traditionen Hohn sprechenden Wetters erwarten durfte. Ein Theil unserer dickern Landleute scheinen übrigens weniger um Einkäufe zu bewirken, als um sich einen Festtag zu bieten, zu Jahrmarktszeiten nach der Residenz zu kommen. In Dresden wird freilich auch ein famoser Bierstoff gebraut! Davon war gewiß eine ländliche Schöne mit blondem Haar und urgermanischem Typus überzeugt, als sie gestern ihren Gefährten auf der Schloßstraße vor Gasmeyer zurief: „Kummt, hie giebt's rein; en Affen dam mer schun, nu kosen mer uns en Aal!"

— Fast jeder Monat bringt in unserem Pferdebahnwesen Neuerungen, die nicht Verbesserungen sind. Die auf den Billets gedruckte Theilstrecke Blasewitz-Böhmischer Bahnhof wird von den Blasewitzer Wagen nur noch bis zur Sidonienstraße befahren, von dort mögen die Passagiere sehen, wie sie zum Böhmischen Bahnhof kommen. Jetzt heißt es gar, der wichtige Verkehr zum Blasewitzer Bahnhof, der für den Verkehr nach Tolkewitz unerläßlich ist, solle am Schillerplatz aufhören. Dem dürfte indeß die Behörde ihr Veto entgegenstellen. Die Bahn ist so wie sie jetzt befahren wird, concessionirt, und Hunderte haben sich, sich auf den Verkehr verlassend, in dem neuen Theil von Blasewitz angesiedelt. Da kann es doch kaum zulässig sein, plötzlich einzelne Strecken der Bahn zu kassiren. Vorgestern Sonntag sind der kleinen Wagen wegen, die einspännig recht dürftig aussehen, hunderte Fahrgäste an den Stadtstationen stehen gelassen worden. Natürlich. Gegen die früheren Wagen, die 60 Personen faßten, geben in die jetzigen nur 24. In anderen Städten hebt man den Verkehr, hier darf ihn die Gesellschaft ganz nach Gefallen einschränken trotz Stadtrath und Amtshauptmannschaft?

— Im vorigen Jahre hatte zu Moskau eine große anthropologische Ausstellung stattgefunden, auf welcher dem Museum für Völkerkunde zu Leipzig der erste Preis, die goldne Medaille, zuerkannt worden ist. Das Leipziger berühmte Museum, durch dessen kürzlich von einer aus eigenen Mitteln unternommenen Reise zurückgekehrten Direktor Dr. Obst persönlich vertreten, hatte die Ausstellung mit anthropologischen Gegenständen, u. A. auch mit den von Fräulein von Bozberg ausgegrabenen prähistorischen Funden beschickt.

— Ein 76 Jahre alter Tischlermeister aus Bühlau, welcher am vorigen Sonnabend Nachmittag mit seinem Sohne herein nach der Stadt gefahren war, ist auf der Bautzner Straße plötzlich im Wagen umgesunken und infolge eines Schlagflusses verstorben. Der neben seinem Vater im Wagen sitzende Sohn fuhr zwar sofort nach der Diaconissen-Anstalt, um ärztliche Hilfe zu beschaffen, dieselbe erwies sich jedoch als überflüssig, da der alte Mann bei der Ankunft dortselbst bereits eine Leiche war.

— Der in Florenz tagenden Konferenz des deutsch-italienischen Güterverkehrs wohnt auch der Generaldirektor der sächsischen Staatseisenbahnen, Herr von Tschirschky bei. Wie wir hören, dürfte die Rückkehr desselben Donnerstag den 11. d. M. erfolgen, da die erwähnte Konferenz erst heute ihr Ende erreicht.